

Weniger Betreuung für Jugendliche

BÄRETSWIL Der Bäretswiler Gemeinderat will sparen. Er reduziert den jährlichen Jugendkredit um 60'000 Franken. Betroffen ist das Angebot der Mojuga.

305'000 Franken lässt sich die Gemeinde Bäretswil die Jugendarbeit jährlich kosten. Der wiederkehrende Kredit wurde vor drei Jahren von der Gemeindeversammlung genehmigt. Nun lässt der Gemeinderat den Betrag schrumpfen. 60'000 Franken werden bei der Jugendarbeit eingespart, der Betrag wird auf 245'000 Franken reduziert. «Wenn wir schon den Steuerfuss erhöhen müssen, sind wir es den Steuerzahlern schuldig, auch bei den Ausgaben anzusetzen», sagt die zuständige Gemeinderätin Barbara Schoch (FDP). Da es sich bei der Jugendarbeit um keine gebundene Ausgabe handle, liege der Schritt nahe.

Leichtfertig nehme man die Kürzung aber nicht vor. Sie solle sich auch möglichst wenig auf die Arbeit der mobilen Jugendarbeit (Mojuga) auswirken, die in Bäretswil das Jugendhaus betreibt und aufsuchende Jugendarbeit leistet. Mit der Arbeit der Mojuga sei man zufrieden. Natürlich: Vereinzelt werden die Jugendarbeiter weniger präsent sein als sonst, das Jugendhaus sei etwas weniger lang offen.

Nicht wie bei «Carlos»

Der regionale Jugendbeauftragte Eric Sevieri ist für die Mojuga in Bäretswil tätig. Die Sparmassnahme bedauert er, betrachtet sie aber zugleich pragmatisch: «Das ist ein marktüblicher Vorgang. Wenn man spart, tut man das meistens im Sozialbereich.» Das sei grundsätzlich falsch. «Die offene Jugendarbeit wird



Trotz Sparmassnahme: Das Bäretswiler Jugendhaus soll fast gleich oft geöffnet haben.

Archivbild Nicolas Zorvi

«Das ist ein marktüblicher Vorgang. Wenn man spart, tut man das meistens im Sozialbereich.»

Eric Sevieri,
Jugendbeauftragter

von vielen verkannt. Wir können mit unserem niederschweligen Angebot vieles abfedern.» Wenn sich Jugendliche negativ entwickelten, entstünden dem Steuerzahler am Ende höhere Kosten. Sevieri nennt den Fall «Carlos» als Extrembeispiel.

Das sei aber kein Bäretswiler Thema, sondern ein allgemeines. «Die Kürzung in Bäretswil ist nicht drastisch, und 245'000 Franken sind immer noch ein vergleichsweise hoher Betrag, mit dem sich einiges bewirken lässt.» Die Jugendlichen sollen von den Kürzungen möglichst nichts merken. Beispielsweise werde voraussichtlich eine «Sportnacht» gestrichen. Statt heute vier Sportnächte gibt es künftig noch drei. Sevieri betont,

die Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat sei sehr gut. Im Falle der Kürzung sei man rechtzeitig informiert worden.

Bäretswil zahlt mehr

Gemeinderätin Schoch betont, dass Bäretswil im Vergleich mit anderen Gemeinden auch nach der Kürzung um 60'000 Franken sehr gut dastehe. Tatsächlich fällt der Vergleich beispielsweise mit Wetzikon schmeichelhaft aus: Die Stadt investiert mit 460'000 Franken knapp doppelt so viel in Jugendhaus und aufsuchende Jugendarbeit, ist aber fast fünfmal grösser als Bäretswil mit seinen 5000 Einwohnern.

Staatsrechtlich interessant ist die Frage, ob der Gemeinderat überhaupt befugt ist, einen

von der Gemeindeversammlung beschlossen wiederkehrenden Kredit zu kürzen. Nein, lautet die Antwort: Gemäss Gemeindegesetz hat der Gemeinderat zwar ein gewisses Ermessen beim Vollzug, aber diesem sind enge Grenzen gesetzt.

Gegen das Gemeindegesetz verstösst die Kürzung allerdings dennoch nicht. Sie ist als Pilotversuch angesetzt. Kommt der Gemeinderat danach zum Schluss, dass eine dauerhafte Reduktion angezeigt sei, bringt er das Geschäft vor die Gemeindeversammlung. Die Kürzung gilt zudem erst auf das zweite Halbjahr 2018. So habe die Mojuga ausreichend Zeit, sich darauf vorzubereiten, sagt Schoch.

Michael von Ledebur

Anstellungen neu geregelt

BUBIKON Die Besoldungsverordnungen der politischen Gemeinde Bubikon und der Schulgemeinde waren bisher getrennt. Neu müssen im Personalrecht der neuen Einheitsgemeinde auch die Anstellungsverhältnisse der Schulangestellten geregelt werden. Nicht betroffen davon sind die Schulleitungen und die Lehrpersonen, da sich deren Anstellungen nach dem kantonalen Lehrpersonalrecht richten.

Bereits heute gilt, dass die Bestimmungen des kantonalen Personalgesetzes gelten, soweit die Gemeinde keine eigenen Vorschriften erlässt. Die Vorschriften des Kantons sind für die Gemeindeangestellten jedoch nicht in allen Teilen sinnvoll. Aus diesem Grund regelt die neue Personalverordnung die wichtigsten Punkte der Anstellung etwas ausführlicher als die bisherige Verordnung der politischen Gemeinde, schreibt die Gemeinde Bubikon in einer Mitteilung.

Keine zusätzlichen Kosten

Für die Mitarbeiter würden sich daraus keine Nachteile ergeben. Zusätzliche Kosten entstehen im Zusammenhang mit der neuen Verordnung ebenfalls keine. Der Gemeinderat hat die neue Personalverordnung zuhanden der Gemeindeversammlung vom 6. Dezember verabschiedet und gleichzeitig die Vollziehungsbestimmungen zur Personalverordnung mit den weiterführenden Regelungen genehmigt. zo

Zwerge reden zwergisch

REGION Die «Wanderbühne Dr. Eisenbarth» touert mit ihrem Kinderstück «Pfunggeli» durch den Kanton Zürich. Ein liebevolles, kleines Stück Theater, das ohne Sprache auch die Kleinsten und Schwächsten berührt.

Die Sonnenzwerge Nunu und Toto lieben Kinder. Weil sie lustig sind und so gut riechen. Sobald die Erwachsenen weg sind, spielen, singen und backen sie Pizza für die Kinder. So geht es auch letzten Sonntag im Gemeindezentrum Au in Volketswil hoch her, wo die «Wanderbühne Dr. Eisenbarth» mit ihrem Stück «Pfunggeli» für Kinder ab drei Jahren spielt. Sobald die Schauspieler Rolf Brügger und Sarah Judith Bürge hinter den grossen gelben Bergen des kleinen Bühnenbilds verschwinden, gibt es für die zwei Zwerge kein Halten mehr.

Ein Kunststück folgt dem anderen. Die Zwerge rangeln um ihre Sonnenleitern, betören mit Düften («Pfunggeli») das Publikum und holen ihre geliebten Kinder immer wieder auf die Bühne. Selbst die Kleinsten fiebern begeistert mit und tanzen am Ende in einer Polonaise durch den Saal.

«Könnt Ihr zwergisch?» fragt Dr. Eisenbarth gleich am Anfang ins Publikum, das vor ihm auf einem gelben Teppich sitzt. «Schnurrli Burrli Bubeli Bupp! Ahoi!», rufen Nunu und Toto. Denn Zwerge reden ja zwergisch. Daher ist das ganze Stück in einer Fantasiensprache gehalten.



Die Sonnenzwerge: Sarah Judith Bürge und Rolf Brügger.

zvg

Lorenz Eisenbarth, Theatermacher und Gründer, erzählt von seiner langjährigen Erfahrung mit Kindertheater: «Kinder sind extrem dankbar, wenn man sich auf ihre Ebene begibt. Wir haben schnell gemerkt, dass Sprache oft im Weg ist, um Kinder zu erreichen. Deswegen haben wir

uns für eine Fantasiensprache entschieden. Da machen sie sofort auf und beteiligen sich.»

Die Wanderbühne macht daher auch oft an Institutionen für Kinder mit schwerer Mehrfachbehinderung gute Erfahrungen. Letzten Donnerstag etwa spielte die Truppe das «Pfunggeli» in

der HPS Wetzikon. Nicole Zenger, zuständige Oberstufenlehrerin, nach der Vorstellung: «Ich habe noch nie erlebt, dass alle Kinder während 50 Minuten so sehr dabei waren. Da das Stück nicht auf Sprache basiert, konnten sie die Emotionen sehr stark wahrnehmen und fühlten sich als gemeinsame Begleiter der Sonnenzwerge.»

Jeder will Schnurrli Burrli sein

Tatsächlich ist die Freude bei jedem Zuschauer auch in Volketswil spürbar. Ob Drittklässler aus der öffentlichen Schule oder Kindergärtler im Rollstuhl. Am Ende will jeder ein «Schnurrli Burrli» sein und das «Pfunggeli» der gelben Zwerge beschnuppern.

«Gutes Theater wirkt heilend, wie gutes Essen – es ist seelische Nahrung», ist Lorenz Eisenbarth überzeugt. Er versteht sich auch als Kräuterdoktor und betreibt in bernischen Ins eine Kräuterschule. Im Foyer des Gemeindezentrums Au steht auch sein Kräuterautomat schon bereit, an dem man sich etliche Tinkturen und Essenzen gleich selber aussuchen kann. Über einen roten Telefonhörer erfährt man mehr über die jeweiligen Pflanzen und ihre Wirkung.

Die Kinder sind begeistert. Und der gesunde «Pfunggeli-Tee», den jedes Kind am Ende trinken will, rundet das Zwergebenteuer kulinarisch ab.

Dagmar Hirsekorn

Dr. Eisenbarths Wanderbühne am Samstag, 11. November, um 16 Uhr in der Turnhalle Grüningen.

«Bade(s)pass»: Rekordzahlen und ein Austritt

REGION Seit 2012 gibt es im Zürcher Oberland das Saison-Badeabonnement «Bade(s)pass». Obwohl die Zahl der teilnehmenden Bäder stagniert, wurden dieses Jahr so viele Abonnements wie noch nie verkauft.

Geht es nach der Medienmitteilung des Zweckverbands Region Zürcher Oberland (RZO), der den «Bade(s)pass» betreibt, herrscht eitel Sonnenschein. Das 2012 eingeführte Angebot entwickelte sich prächtig und finde jedes Jahr mehr Einwohner, die das Angebot nutzten. Für dieses Jahr meldet die RZO mit 2500 verkauften Abonnements und knapp 42'000 registrierten Eintrittten ein Rekordergebnis. Der Zweckverband führt es nicht nur auf das Wetter, sondern auch auf die zunehmende Beliebtheit des Passes zurück.

Die Erträge aus dem «Bade(s)pass» werden nach den Frequenzen auf die beteiligten Gemeinden verteilt. Dieses Jahr könnten nach Abzug der Marketingkosten rund 190'000 Franken an die 13 teilnehmenden Bäder ausgeschüttet werden. Diese Beiträge und trügen einen beträchtlichen Teil dazu bei, «die Defizite bei den Bädern zu verringern».

Doch nicht überall teilt man diese Ansicht. Die Gemeinde Rüti ist bereits seit 2013 nicht mehr beim «Bade(s)pass» dabei. Diesen Frühling entschied der Gemeinderat, dass dies auch so bleiben soll. Für Rüti überwiegen die Nachteile: So seien ein zweites Kassensystem und Investitionen für technische Anpassungen nötig. Zudem befürchtet der Gemeinderat Ertragseinbussen, da das Abo mit 90 Franken pro Erwachsenen derzeit viel zu billig sei.

Fischenthal distanziert sich

Auch die Fischenthaler Badi Steg tritt auf nächste Saison hin aus dem «Bade(s)pass»-Projekt aus. Grund war die zu geringe Nutzung des Angebots: Von den insgesamt rund 17'000 Eintrittten, die im vergangenen Jahr verkauft wurden, gingen nur deren neun auf das Konto des «Bade(s)pass». Der Anteil der in Fischenthal verkauften Karten bewegte sich bei rund 0,6 Prozent am Gesamtvolumen des Verbundes.

Ein weiterer Grund für den Austritt war die geforderte Umstellung der Eintrittssysteme. Der Verbund entschied letztes Jahr, dass die Datenverwaltung und die Eintrittskontrolle neu über das System der Firma Skidata erfolgen muss. «Aufgrund der Investitionskosten und der wiederkehrenden Abokosten, die in keinem Verhältnis zur Anzahl «Bade(s)pass»-Eintritte stehen, hat sich die Gemeinde vom Projekt distanziert», sagt Gemeinderat Herbert Müller (SVP) vom Ressort Natur-, Land- und Forstwirtschaft. aku

Rücktritte in Kirchenpflege

RÜTI Auf die neue Amtszeit 2018 bis 2022 treten zwei Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirchenpflege der Gemeinde Rüti zurück. Die Finanzvorsteherin Karin Meier Oberli und Regina Ehrensperger, Leiterin des Ressorts Jugend und religionspädagogisches Gesamtkonzept, stellen sich nach acht respektive vier Jahren nicht mehr zur Wiederwahl. zo